

Zu den Auseinandersetzungen in der 1. Internationale

James Guillaume und der libertäre jurassische Sozialismus

Von Hans Schöpfi

James Guillaume (1844-1916) kennt heute kaum noch jemand, obwohl er zu den interessantesten und originellsten Figuren der sozialistischen Bewegung der Schweiz zählt. Wir erinnern an Guillaume im Zusammenhang mit dem vierten Kongress der 1. Internationalen, der vor 150 Jahren in Basel stattgefunden hatte und zu dessen Jubiläum das Denknetz am 23.11.2019 eine Tagung organisiert.

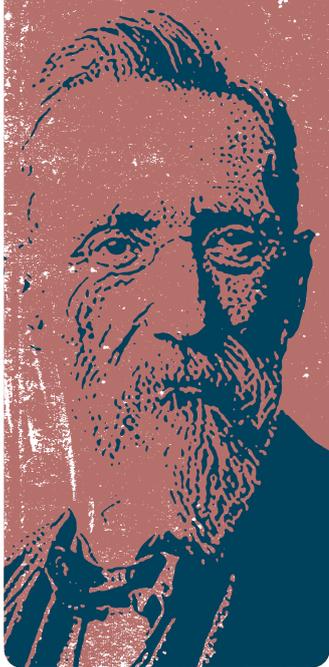
Was Guillaume vertreten hat, einen libertären Sozialismus, der auch als jurassischer Anarchismus bezeichnet wird und v.a. im Neuenburger Jura, im Berner Jura und im heutigen Kanton Jura zwischen 1864 und 1878 Einfluss hatte, scheint heute weder allgemein bekannt noch sonderlich aktuell zu sein. Allerdings gibt es durchaus Parallelen zu heutigen Bewegungen. Verhängnisvoll waren hingegen die Auseinandersetzungen zwischen Marx und den libertären Sozialist*innen im Rahmen der Internationalen Arbeitersoziation (IAA, auch 1. Internationale genannt), die zu deren Spaltung beigetragen haben.

Axel Schubert, ein Aktivist der Basler Klimabewegung, hat in einem Vortrag kürzlich die Grundsätze der Klimabewegung zusammengefasst. Es handle sich um eine basisdemokratische Bewegung, in der per Konsens entschieden werde. Sie lege Gewicht auf ihre Unabhängigkeit von Parteien und Organisationen; ziviler Ungehorsam werde nicht ausgeschlossen,

auch wenn sie für einen friedlichen und gewaltfreien Umgang mit Lebewesen und Sachen eintrete. Ihre Struktur bestehe aus autonomen und selbstverantwortlichen Arbeitsgruppen, ein „grüner Zirkel“ diene als Koordinationsgremium. Das wichtigste seien die Vollversammlungen, die offen sind für alle, auch Neuinteressierte. Mit diesen Worten lassen sich in etwa auch die Grundsätze und Strukturen des libertären Sozialismus im Jura zusammenfassen, die von James Guillaume wesentlich mitgestaltet worden waren. Das „Führerprinzip“ etwa wurde von den Jurasozialist*innen explizit abgelehnt, auch wenn es in der Bewegung eine Art führende Elite gab.

Eine weitere Parallele springt vielleicht weniger ins Auge. Es gibt eine gewisse Ähnlichkeit der Zeit des liberalen Kapitalismus von 1848-1873 mit der heutigen neoliberalen Phase. Beide Epochen sind geprägt von einer Globalisierung im engeren Sinn: Dem Kapital sind für Investitionen und Produktion

praktisch keine Grenzen gesetzt, und Beschäftigte, Gewerkschaften und Arbeiter*innenorganisationen sind einer intensiven Standortkonkurrenz ausgesetzt. Dies steht im Gegensatz zur Periode zwischen der sogenannten „Grossen Depression“ (1873-1896) und dem Umbruch der 1970er-Jahre, wo sich der Kapitalismus eine stärkere nationale Basis verschafft hatte und man von einem „Organisierten Kapitalismus“ sprechen konnte (Kocka 1974). Dieser organisierte Kapitalismus ist seit 1970 durch den Neoliberalismus wieder desorganisiert worden. So hat die Standortkonkurrenz massiv zugenommen, und die Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen sind in die Defensive gedrängt worden. Während der Internationalismus in der Zeit des Organisierten Kapitalismus in den Programmen der Gewerkschaften und Parteien zu einer Marginalie verkommen war, war die internationale Solidarität in der Internationalen Arbeitersoziation (IAA) eine zentrale Angelegenheit. Ähnlich müsste er auch



heute in Form eines erneuerten Internationalismus wieder dringend an Bedeutung gewinnen.

James Guillaume wurde in London 1844 als Sohn des Uhrenhändlers Georges Guillaume (1817-1896), eines radikalen Republikaners, geboren, der ursprünglich aus Neuchâtel stammte. Seine Mutter Marie Suzanne Clady stammte aus einer französischen Musikerfamilie und gab ihm die Liebe zur Musik weiter. Als 1848 die Republik Neuchâtel vom reaktionären preussischen Königreich unabhängig wurde, zog die Familie Guillaume zurück in die väterliche Heimat. Der Vater gab seine Tätigkeit in der Uhrenbranche auf, wurde Richter und Präfekt und war von 1853 bis 1888 Staatsrat der Republik Neuchâtel. James studierte von 1862 bis 1864 Philosophie und Literatur in Zürich, übersetzte Gottfried Kellers „Leute von Seldwyla“ ins Französische und verstand sich, beeinflusst von der Philosophie Spinozas, wie sein Vater als penseur libre, als ein freier Geist. 1864 wurde er von seinem Vater, der sieben Kinder zu ernähren hatte, zurückgerufen und musste auf eine Fortsetzung seines Studiums und auf einen geplanten Aufenthalt in Paris verzichten. Er trat eine Stelle als Lehrer für französische Literatur und Geschichte an der Industrieschule in Le Locle im Neuenburger Jura an. Zeit seines Lebens war er ein Bewunderer und Kenner der Französischen Revolution. Aufgrund seines relativ kurzen Studiums in Zürich hatte er hingegen nur begrenzte Kenntnisse der deutschen Philosophie. Wie vielen anderen blieb ihm die Dialektik Hegels Zeit seines Lebens eher fremd. Die Politisierung Guillaumes fiel mit dem Beginn der Ausbreitung der 1. Internationalen im Jura zusammen. Die 1864 in London gegründete Internationale Arbeiterassoziation (IAA), die sogenannte 1. Internationale, hatte zur internationalen Solidarität und zum Zusammenschluss aller Arbeiter*innen aufgerufen. Während die Arbeiterorganisationen in der deutschen Schweiz der Internationale anfänglich skeptisch gegenüberstanden,

fand sie in der Romandie grössere Resonanz. In Le Locle gründete Guillaume gemeinsam mit dem alten republikanischen Revolutionär Constant Meuron 1866 eine Sektion der IAA. Zwei Jahre später erlitt diese Sektion bei den kantonalen Wahlen allerdings eine herbe Niederlage. Während anderrorts, z.B. in La Chaux-de-Fonds, die Sozialist*innen unter Pierre Coullery mit den oppositionellen Liberalen ein Bündnis eingingen und damit diesen zu Sitzen verhalfen, begannen sie in Le Locle unter der Führung Meurons und Guillaumes den Parlamentarismus als Herrschaftsinstrument der Bourgeois grundsätzlich in Frage zu stellen. Die Befürwortung der Wahlabstinenz bildete von da an ein zentrales Element der jurassischen libertären Bewegung.

In der Zeit dieser Wahlniederlage begann 1868 die Freundschaft Guillaumes mit dem russischen Anarchisten Michael Bakunin. Zweifellos beeinflussten die Ideen Bakunins Guillaume. Die Herausbildung des libertären Jura-Sozialismus erfolgte jedoch eigenständig – später kam es sogar zu einem Zerwürfnis Guillaumes mit Bakunin. Von Marx wurde Guillaume allerdings als Marionette Bakunins abgeschrieben. Das zeugt nicht nur von einer Gering-, sondern auch von einer Fehleinschätzung. Offenbar konnte Marx Personen, die sich seinen Ansichten widersetzen, nur als Schachfiguren von Führern sehen. Besser eingeschätzt wurde Guillaume vom russischen Anarchisten Peter Kropotkin, der folgendes Bild von der Jurabewegung zeichnete: „Die besondere Organisation des Uhrmachersgewerbes, bei der die Leute einander genau kennenlernen und in ihren Wohnhäusern arbeiten können, erklärt die Erscheinung, dass diese Bevölkerung auf einer höheren geistigen Stufe steht, als sie sonst Arbeiter einnehmen, die ihr Leben von klein auf in der Fabrik zubringen. Es findet sich unter den in kleinen Betrieben tätigen Arbeitern mehr Unabhängigkeit und Originalität. Aber auch der

Umstand, dass es beim Jurabund keine Scheidung zwischen Führern und Massen gab, trug jedenfalls mit dazu bei, dass sich jedes Mitglied des Bundes über jede Frage eine eigene Meinung zu bilden suchte. Hier hatte ich also das Schauspiel, dass die Arbeiter nicht eine von wenigen geleitete und den politischen Zwecken dieser wenigen dienstbar gemachte Masse darstellten, ihre Führer waren nichts anderes als besonders rührige Genossen, mehr Anreger als eigentliche Leiter.“

1869 wurde Guillaume aus politischen Gründen als Lehrer entlassen. Trotz Konflikten mit dem Vater und dem Grossvater konnte er die Druckerei in Neuchâtel übernehmen – fortan seine Lebensgrundlage.

Der Konflikt zwischen „Marxist*innen“ und „Jura-Anarchist*innen“ begann im Rahmen der Fédération Romande, zu der sich die IAA-Sektionen der Westschweiz 1869 zusammengeschlossen hatten. Während Guillaume die intellektuelle Überlegenheit von Marx immer anerkannte, zeigte Marx in dieser Kontroverse seinen nicht über alle Zweifel erhabenen Charakter. So liess er sich in einem Brief an Engels wie folgt über Guillaume aus: „das Vieh nennt sich Professor, ist Redakteur des Progrès zu Le Locle, Bakunins Leibmoniteur“ (zit. bei Bigler 1963, S. 96). Der Konflikt wurde auch dadurch angeheizt, dass im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 sich weder Marx noch Guillaume in ihren Stellungnahmen für Preussen bzw. für Frankreich Zurückhaltung auferlegten. Für Marx waren die meisten französischen Sozialist*innen Proudhonist*innen, und er setzte seine Hoffnungen in die deutsche Sozialdemokratie, der Guillaume wiederum keine Sympathien abgewinnen konnte. Als sich dann die meisten Kommunist*innen, die das Blutbad der Versailler Truppen an der Pariser Commune von 1871 überlebten, in den Jura und nach Lausanne und Genf flüchteten und der jurassischen Bewegung wieder Auftrieb gaben, kam es am Haager Kongress der IAA von 1872 zum verhängnisvollen Kraftakt des von Marx

beherrschten Generalrats, zum Ausschluss Guillaumes und Bakunins aus der Internationalen und zu deren Spaltung.

Als Reaktion auf den Ausschluss Bakunins und Guillaumes gründeten die Jurassier*innen eine eigene libertäre Internationale. Die Spaltung war für beide Seiten verhängnisvoll und einer der Gründe für den Niedergang und das Ende der IAA wie auch der libertären Internationalen. Es war meines Erachtens die überflüssigste Spaltung, die es in der internationalen Arbeiter*innenbewegung je gegeben hat. Es gab Spaltungen, die, wenn nicht überflüssig, so doch eine grössere Berechtigung hatten, wenn wir an diejenige im 1. Weltkrieg zwischen Kriegschauvinist*innen und Gegner*innen des Kriegs oder diejenige zwischen Stalinist*innen und Trotzlist*innen denken. Ebenso überflüssig und verhängnisvoll wie die Spaltung der IAA war hingegen dann auch die von Lenin erzwungene Spaltung der Zimmerwalder-Bewegung.

Weshalb war diese Spaltung in der 1. Internationale verfehlt? Sowohl die libertären Jurassier*innen als auch die „Marxist*innen“ hatten dieselben Ziele. Sie vertraten einen revolutionären Sozialismus, der Klassenkampf hatte bei beiden einen vorrangigen Stellenwert, und für beide galt der Grundsatz, dass die Emanzipation der Arbeitenden nur das Werk dieser selber sein kann. Schliesslich strebten beide Strömungen eine Gesellschaft an, in der die Freiheit des Einzelnen die Grundlage der Freiheit aller ist.

Allerdings trennte die beiden Richtungen die Frage nach dem richtigen Weg zum Sozialismus. Während die „Marxist*innen“ die Umwandlung der Gesellschaft über politische Revolutionen und die Eroberung der politischen Macht anstrebten, stellten die libertären Jurassier den ökonomischen Kampf in den Vordergrund, die

“...am besten als gelungene dialektische Synthese von Anarchismus und Marxismus.”

Schaffung einer Gegenmacht zu Kirche und Staat in der Form einer freien Assoziation der Gemeinden und Städte sowie den Aufbau einer starken Gewerkschaftsbewegung, welche die neue Gesellschaft durch den revolutionären Generalstreik erkämpfen sollte. Betont wurden dabei immer der föderalistische Aufbau der Organisation und die Autonomie der einzelnen Sektionen und Assoziationen. Andererseits war auch Marx kein Staatssozialist, für den er von Guillaume gehalten wurde. Marx entwickelte seine Vorstellungen von Staat und Revolution 1871 im Gefolge der Pariser Commune, als die Bevölkerung von Paris begann, die gesellschaftlichen Belange auf Basis einer Rätebewegung zu organisieren, die Marx tief beeindruckte. Marx beschrieb diese Räte als „endlich entdeckte politische Form“, mit der das revolutionäre Proletariat die Herrschaft des Kapitals und des bürgerlichen Staates überwinden könne.

Sicher ist eines: Hauptprofiteure der Spaltung der Internationale waren in den folgenden Jahrzehnten die Reformist*innen, welche sich mit dem Staat arrangierten und eine sozialistische Gesellschaft auf den St. Nimmerleins-Tag verschoben haben sowie die verschiedenen Varianten von „Staatssozialist*innen“. Das Ziel des libertären Sozialismus und des kritischen Marxismus, eine von den Fesseln des Kapitals befreite Gesellschaft, ist jedenfalls bis heute nicht erreicht worden. Mit der Forderung nach einem System Change kommt dies nun allerdings wieder auf die Tagesordnung.

Die nach dem Niederschlagen der Commune 1871 in den meisten Ländern einsetzende Reaktion und die Kehrtwende der schweizerischen Bourgeoisie, die sich vom Frankreich der Fran-

zösischen Revolution ab- und dem reaktionären Bismarckschen Deutschland zuwandte, bekam auch Guillaume zu spüren. 1873 setzte eine Wirtschaftskrise ein, mit der die Periode der „Grossen Depression“ begann, die etwa 25 Jahre dauerte. In der Folge musste Guillaume seine Druckerei verkaufen und danach seinen Lebensunterhalt mit Privatlektionen und Übersetzungen bestreiten. Aber auch in diesem Bereich erhielt er immer weniger Aufträge, nachdem er 1877 als Teilnehmer an einer anarchistischen Demonstration in Bern zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Resigniert emigrierte er 1878 nach Paris. Da ihm dort keine politische Aktivität mehr möglich war, widmete er sich wissenschaftlichen Tätigkeiten, z.B. der Mitarbeit an einem pädagogischen Wörterbuch oder bei der Redaktion des geographischen Lexikons von Hachette. In diese Zeit fällt auch seine Beschäftigung mit Johann Heinrich Pestalozzi, deren Ergebnis eine umfassende Biographie Pestalozzis ist (Pestalozzi, *Étude biographique*, 2 Bände, Paris 1908/09). Daraus entstand auch die zusammenfassende Abhandlung zu Pestalozzi, die von einer Gruppe von 68-Historikern im Limmatverlag herausgegeben worden ist (Guillaume, James: Johann Heinrich Pestalozzi. Bürger der Revolution, Limmat-Verlag, Zürich 1977).

Erst mit dem Aufkommen des revolutionären Syndikalismus nach 1900 wurde Guillaume wieder politisch aktiv. Peter Kropotkin reagierte auf die Nachricht über den Tod von Guillaumes Frau und nahm im Dezember 1901 die Beziehung zu seinem früheren Freund und Genossen wieder auf. Im revolutionären Syndikalismus sah Guillaume die Weiterführung der Ideen der libertären Jura-Bewegung. Nachdem er vermutlich aus gesund-

heitlichen Gründen in die Schweiz zurückgekehrt war, sympathisierte er mit dem Antimilitarismus, wie er von Charles Naine in Neuchâtel vertreten wurde, obwohl dieser mit Anarchismus und revolutionärem Syndikalismus nichts am Hut hatte. Zwischen 1905 und 1910 verfasste Guillaume sodann seine sehr subjektiv geprägte, aber als historische Quelle unentbehrliche vierbändige Geschichte der 1. Internationalen. Sein Verhältnis zur deutschen Sozialdemokratie, etwa zu Kautsky oder Liebknecht, blieb hingegen Zeit seines Lebens gestört – er verzieh ihnen nicht, dass sie seinen Ausschluss aus der Internationalen unterstützt hatten. James Guillaume starb am 20. November 1916.

Rolf R. Bigler geht in seinem 1963 erschienenen Buch „Der libertäre Sozialismus in der Westschweiz“ davon aus, dass der jurassische libertäre Sozialismus keine Nachfolge gefunden habe, sondern durch andere, vorab reformistische Strömungen verdrängt worden sei. Doch gerade in den letzten Jahren sind einige Ideen dieser Bewegung wieder neu belebt worden. Der US-amerikanische libertäre Sozialist Murray Bookchin (1921 – 2006) hat einen libertären Munizipalismus vertreten und damit heutige Bewegungen beeinflusst (Vgl. dazu die Aufsatzsammlung von Bookchin: Die nächste Revolution, London 2015). Während wir gebannt verfolgen, wie in Europa rassistische und faschistische Bewegungen Stimmen gewinnen, erhielten in den letzten Gemeindewahlen in Spanien munizipalistische Plattformen grossen Zuspruch und konnten in einigen Städten die Wahlen gewinnen. Diese Bewegungen, die z.B. am Kongress „Fearless Cities“ 2017 in Barcelona breite Resonanz gefunden haben, entstanden im Zusammenhang mit Häuserbesetzungen und Zwangsräumungen,

und könnten in einer nächsten Wirtschaftskrise an Kraft gewinnen (Vgl. dazu Christoph Brunner et al. (Hg): Die neuen Munizipalisten, Wien 2017; Anke Striver. Politik auf der Strasse. Die spanischen Munizipalisten, und Lisa Vollmer: Keine Angst vor Alternativen. Ein neuer Munizipalismus. In: sub/urban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung, 5 (3) 2017, Seite 147-156.).

Vielleicht ist es etwas gar gewagt, eine direkte Linie von James Guillaume zum heutigen Munizipalismus oder etwa zu den Bewegungen in Rojava zu ziehen (Internationalistische Kommune von Rojava: Make Rojava Green Again. Eine ökologische Gesellschaft im Aufbau, Berlin 2016). Doch wenn auch James Guillaume weitgehend in Vergessenheit geraten ist, seine Ideen sind weiterhin aktuell. Auch heute noch brauchen wir eine revolutionäre sozialistische Bewegung - am besten als gelungene dialektische Synthese von Anarchismus und Marxismus. 🌱

Literatur

- Rolf R. Bigler (1963). Der libertäre Sozialismus in der Westschweiz. Köln/Berlin
- James Guillaume (1977): Johann Heinrich Pestalozzi. Bürger der Revolution. Mit einem Nachwort von Jean-Pierre Kuster zur Biographie Guillaumes. Zürich
- James Guillaume: L'Internationale. Documents et souvenirs. Hg. von Marc Vuilleumier vol. I 1864 – 1872. Undatiertes Nachdruck von Band 1-4 bei Editions FB, New York. Darin: Marc Vuilleumier: James Guillaume. Sa vie, son oeuvre.
- Jürgen Kocka (1974). Organisierter Kapitalismus oder Staatsmonopolistischer Kapitalismus? In: Heinrich August Winkler (Hg): Organisierter Kapitalismus, Göttingen, S. 19-35.



Hans Schäppi; Studium von Geschichte und Philosophie in Zürich, pensionierter Gewerkschaftssekretär, aktiv in der internationalen Solidaritätsarbeit, bei MultiWatch und im Denknetz.